№ 93. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 5. August.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Der verzauberte Gemsjäger.

(Fortsetzung.)

Als nun der Sonntag herangekommen war, versäumte er nicht, vor dem Ausziehen mit der Heerde auf den nahen Hügel zu eilen und den Thalweg zu überblicken, ob noch kein Bote käme, ihn einzuladen. Er sah wirklich in der Ferne einen Mann raschen Schritts auf die Hütte zugehn, konnte aber noch nicht erkennen, wer es wäre. Wie er aber näher kam, glaubte er Klaus zu erkennen. Er hatte sich nicht getäuscht. Klaus war schon eine gute Weile vor Tagesanbruch von Schorns, so hieß der Heimatsort der beiden Gemsjäger, weggegangen, um bei Zeiten zurückzukehren und noch einige Zurüstungen für die Wanderung des folgendes Tages zu machen. Sobald er ihn erkannt hatte, rannte er zur Hütte zurück, um sich im Stalle etwas zu schaffen zu machen, damit es nicht den Anschein hätte, als sei die Sache verabredet.

Bald darauf langte Klaus dort an und trat in die Stube, wo er den blinden Greis, der etwas später aufgestanden war, als die übrigen Hüttenbewohner, beim Frühstück antraf.

»Setz' Dich zu mir und halt es mit mir! sagte der Alte, der den Jäger an der Stimme erkannt erkannt hatte und ihm die Hand zum Willkomm entgegenstreckte. »Du wirst hungrig sein, denn Du hast heute Morgen schon einen guten Marsch gemacht. Was bringst Du Gutes?«

Klaus drückte dem alten Senn herzlich die Hand, nahm Platz neben ihm und erzählte nun, daß morgen in Schorns ein großes Schwingfest sei und es ihn sehr freuen sollte, wenn Jakob zwei oder drei Tage bei ihnen zubringen dürfte.

»Recht gern!« entgegnete der Küher; »ich mag dem braven Buben gern eine Freude gönnen, une ich denke, er wird auch gerne mitgehen.» Hierauf schickte er seine Frau in den Stall, Jakob zu rufen, der auch gleich nachher mit ihr hereintrat.

Als Jakob mit scheinbarer Unbefangenheit angehört hatte, weshalb Klaus gekommen wäre, verhehlte er seine Freude nicht und erklärte sich gern bereit, am Abend nach Schorns zu gehen um dort ein Paar fröhliche Tage zu verleben. Nachdem nun Klaus so den Zweck seines Ganges erreicht hatte, trat er den Rückweg nach Hause an und Jakob trieb seine Heerde dem Berge zu. Man kann sich leicht vorstellen, daß das ein peinlich langer Tag für ihn war und daß er früher, als gewöhnlich, von den Bergtriften heimkam. Ehe er nach Schorns ging, ermahnte ihn der Vater noch, nicht länger als drei Tage wegzubleiben und gab ihm, falls er selber mit einem Gegner in den Kampfkreis treten wollte, noch manchen vortheilhaften Wink. Hierauf verließ Jakob die Hütte und wanderte rüstig und fröhlichen Muths ins Thal hinter.

3.

Kaum graute der Sonntagsmorgen, als unsere Abentheurer, mit Mundvorrath und jeglichem Jagdgeräth versehen, über die bethauten Fluren, den geradesten, wenn auch nicht den bequemsten Weg nach dem Oerlum einschlugen. Wunderklar war heute der Himmel; nur über den Gletschern des Oerlun und der andern nahen Eisgebirge schwebten graue Nebelstreifen, die sich bald in geisterhafte Gebilde verwandelten, bald wieder in ihre frühern unbestimmten Formen zerflossen. Die drei Jäger gingen rüstigen Schritts und in traulichem Gespräche auf ihr Ziel zu. Je näher sie aber dem Berge kamen, desto stiller wurden sie; denn der Gemsjäger fürchtet durch fröhliches Jauchzen oder auch durch lautes Reden das Wild zu verscheuchen, das er unverhofft während dem Steigen antreffen könnte.

Steinig war anfangs der Pfad und gestattete wegen des feinen Gerölles keine sichern Tritte; nachher wurde er schmaler, zugleich aber auch fester und endlich verlor er sich ganz und gar und es war nichts mehr zu sehen; das mit einem Wege Aehnlichkeit gehabt hätte, als etwa jene leichten und schmalen Vertiefungen des Bodens, welche irgend eine Ziegenheerde als Spur hinterlassen hat. Langsam aber ohne Aufenthalt stiegen die Jäger höher und gelangten nach anderthalb Stunden auf eine herrliche, freie Trift, von wo aus eine liebliche Aussicht auf das Thal zu genießen war.

Wie sie so freundlich dalagen die kleinen Dörfchen, im Kranze von Nußbäumen. Wie niedlich sich die kleinen Hüttchen ausnahmen, mit denen die reizende Thalebene und die grünen Weideplätze der nächsten Berghöhen übersäet waren! Und hier oben war Alles so friedlich, so still; kein Werk deutete hier auf Menschenfleiß, kein Getöse von Menschenhand ließ sich hier hören. Es war, als wäre in dieser Einöde der Friede Gottes noch nie gestört, noch nie entweiht worden. Nur Werke des Schöpfers, erhabener als alle Kunstwerke, umringten hier die Wanderer; nur Stimmen der Natur, wie: der Donner ferner Lauinen, das Brausen eines Wasserfalls, der sich mit blendend weißem Schaume durch zackige Klippen drängte und drunten in der Tiefe in grauen Dampf zerstob; oder das Krachen eines Felsstücks, das, sich ablösend von der übrigen Masse, mit Geprassel in die Klüfte rollte und einen dumpfen Wiederhall verursachte — waren hier zu vernehmen. Hier und da zwitscherte auch wohl ein einsames Vögelein, das sich auf seinem Fluge gleichsam verirrt zu haben schien. Noch fehlte aber zur Verschönerung der lieblichen Wildniß, die sich hier ausdehnte, das Licht der Sonne, die mit ihrer Beleuchtung den blauen Zauberduft der ferneren Gebirge verdrängt und Alles in schärferen Umrissen gezeigt hätte.

Doch unsre drei Jagdgenossen hielten sich nicht lange auf. Wohl betrachteten sie eine Weile die schöne Gegend, die mit dem Erwachen des jungen Tages immer herrlicher aus dem Halbdunkel hervortrat; aber gleich ging es wieder rüstig vorwärts. Als sie wiederum zwei Stunden, zum Theil über abschüssige, mit kurzem Grase bewachsene Rasenabhänge, theils über die steile Felsenwände emporgeklettert waren, bemerkte Jakob einen großen Raubvogel, der langsam über ihrem Haupte hinschwebend sich auf einen Felsen setzte, von welchem er leicht durch einen Schuß hätte herabgeholt werden können. Jakob hatte in seinem Eifer schon angelegt und wollte losbrennen; aber Klaus und Peter wehrten es ihm.

»Laß doch den Adler sitzen!« sagte Klaus, »bald werden wir unser Pulver und Blei besser anwenden können; denn hoffentlich sind wir nun nahe am Gletscher, wo die Gemsen sich aufhalten.«

Jetzt kamen sie an die Stelle, wo noch Lauinenschnee in Masse lag. Ueber diesen mußten sie hinüber und dann in einer zwischen zwei Felshörnern liegenden Schlucht hinauf, die theilweise ebenfalls mit Schnee ausgefüllt war. Da die Wanderer bei dem Ersteigen dieser steilen Anhöhe immer auf dem halbgefrornen Schnee ausrutschten, waren sie genöthigt, ihre spitzzakkigen Fußeisen an die Schuhe zu befestigen, und nun gings wieder rüstig weiter. Schon hatten sie den größten Theil dieser steilen Schneestrecke zurückgelegt und sahen nur noch einen niederen Felsem zum Ersteigen vor sich, als sie mit einem Male von den schönsten Alphornmelodien überrascht wurden. Erstaunt standen sie stille und horchten dem süßen Klange; so hatten sie noch keinen Hirten blasen hören und doch mochten sie sich nicht gestehen, daß es von einem Wesen höherer Art herrühren könnte.

Nur Jakob war ungewiß, was er davon halten sollte. Er war mit dem Alphorn doch auch nicht unvertraut; aber so Herrliches hatte er nie gehört. Er sagte daher halb scherzend, um seine plötzliche Gemüthsbewegung zu verbergen: »Das wird wohl der Bergesalte sein, der seine Gemsheerde auf die Weide treibt!« Dabei konnte er aber doch ein gewisses unerklärliches Zucken nicht unterdrücken.

»Possen!« antwortete ihm Klaus, »wir müssen jetzt nahe bei einer Sennhütte sein; laßt uns zusteigen, sonst kommen wir in die Hitze; die Sonne scheint ja bereits seit einer Stunde!«

So stiegen sie weiter. Wie sie jedoch die kurze Strecke vollendet hatten, verstummten die Töne, auch sahen sie keine Sennhütte; wohl aber vor sich einen ungeheuren Gletscher, der, in der Morgensoune glänzend, ihre Augen blendete und aus dessen bläulichen Eisgrotten ihnen ein frischer Wind entgegenwehte. Unmittelbar um den Gletscher dehnte sich eine ziemlich große Alpenwiese aus, deren üppiges Grün mit den starren Eisblökken in höchst angenehmen Gegensatze stand. Selbst die umherliegenden Felsblöcke waren nicht völlig nackt, indem die Häupter der meisten mit dem herrlichen Purpur der Alpenrose geschmückt waren.

»Laßt uns hier ausruhen und das Frühstück verzehren!« sagte Jakob, »ich glaube, wir haben's verdient!« Und hiermit lagerten sich die drei Jäger auf den duftenden Grasteppich. Das Gespräch kam wieder auf die Sage vom Berggeist und alle wurden einig: der Berggeist sei ein Senn wie andre auch, nur daß er höher oben wohne und besser blasen könne als die übrigen Küher der Umgegend.

»Ich will schon dahinter kommen, was er ist,« sagte Klaus; »er soll mir gewiß Rede und Antwort geben, da bin ich euch gut dafür, und das ist gewiß: wenn ich eine Gemse sehe, so werde ich mich nicht lange besinnen, ob ich sie schießen oder laufen lassen will.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber Schützen und Schützen-Gilden im Staate.

Das Urwort Schützengilde ist schon alt, denn in den Zeiten der Ritterkriege, das heißt in den Zeiten, da die Ritter (auf Deutsch der Adel) sich vom Raube nährten und bereicherten, ward durch den Mönch Schwarz das Pulver erfunden, und da dieses Produkt auch demjenigen, welcher nicht von der Natur mit gewaltigen Nervenkräften begabt war, zur Vertheidigung diente, so endigte sich der Faustkampf und der nervöse Säbelschwung; die Feuergewehre wurden erfunden, und mit diesen und dem Schießpulver vereint, war es leicht möglich, daß der dürrste Mann, wenn er nur für die Würde seines Daseins, und für den Willen, sich selbst zu beschützen und zu vertheidigen, Empfänglichkeit besaß, den stärksten und kühnsten Faust oder Säbelritter in das Reich der Todten expediren konnte.

Diese Art zu kriegen war besonders in Deutschland und den angrenzenden Staaten üblich, und da die deutschen Kaiser durch ihre Heere der überhandgenommenen Rittermenge nicht immer und jeden Augenblick in ihrem Gewerbe Wiederstand leisten konnten, so vereinigten sich in den Städten die kühnsten Bürger und exerzirten sich mit dem Schießgewehr, m sich gemeinschaftlich zu vertheidigen.

Durch die Entschlossenheit solcher Männer, deren Andenken wir nicht genug rühmen können, gingen die Ritterzeiten ganz verloren, und es entstand eine andre Art von Kultur. Indessen ist ihr Andenken nicht erloschen. Man pflegte späterhin den Abwurf der alten Sklaverei durch die Bürgerschützen alljährlich zu feiern, und dies Andenken zu einem Volksfeste zu machen. Und da die Kaiser und andere deutsche Fürsten von dem Nutzen der Bürgerschützen überzeugt waren, so wurden ihnen gewisse Prärogative und Privilegien ertheilt, und obgleich späterhin ihre ganze Thätigkeit aufhörte, so sind diese Privilegien doch immer von der fürstlichen Nachkommenschaft wenigstens des glorreichen Andenkens wegen bestätigt worden.

Alle Privilegien haben im gemeinen Leben dann und wann eine Abänderung oder Verbesserung erfahren, nur die Schützenprivilegien nicht. Wahrscheinlich darum nicht, weil ihr Erwerb mit Blut erkauft ward, denn wer das Leben für das allgemeine Gute aufopfert, ist immer höher zu achten, als der, welcher es mit dem Gelde bezahlt. Aus diesem Grunde war in ältern Zeiten die Feier der Schützen, welche sich zur Vertheidigung des Vaterlandes verschworen hatten und Brüder nannten, auch sehr von der heutigen unterschieden. Die Fürsten selbst, und sogar Kaiser waren Schützenbrüder, es wurden hohe Prämien gesetzt, die Größesten in der Provinz eingeladen, und so viel Pracht verwendet, daß man wohl den hohen Werth des Zwecks erkennen mußte, und er verdient daher auch noch jetzt die wahre Verehrung des edlen Patrioten, die das Scheibenschießen in Erinnerung bringt.

Jetzt aber sind die Sachen nicht mehr so beschaffen. Die Privilegien sind freilich des Andenkens wegen noch immer da, aber der Zweck ist nicht mehr derselbe, denn es gab in späteren Zeiten keine Bürgerschützen, welche sich jemals dem Feinde entgegengestellt hätten; außer im Hessischen Volke, dem es aber an Ordnung und Bildung fehlte. Indessen wird das Andenken der ehemaligen Bürgerschützen noch alljährlich gefeiert, und zwar von einer Gesellschaft, welche von der Gilde den Namen führt.

Der heutige Zweck ist ein Entree des Frohsinns, welches man Volksfest nennt. Wenn aber die Schützen zum Volke gehören, und nur die wenigsten im Volke — oder besser gesagt — in der Nation zur Schützengilde gehörten, so konnte es mehr ein lokales Scheibenschießen heißen, denn an einem Volksfeste muß Jeder gleichen Antheil nehmen können.

Uebrigens gehören die Schützen zum Bürgerstande, und es ist nicht zu bezweifeln, daß wenn der Zweck der Schüßengilde noch der alte wäre, Bürger genug beitreten würden, um Vertheidiger des Vaterlands zu heißen. Da aber mit der Schützen-Inkorporirung so manches schweigende Hinderniß verbunden ist und da der Zweck der alten Schützen sich nur noch im luxuriösen Andenken erhält, so ist es sehr natürlich, daß derjenige Stand, welcher in den heutigen Zeiten mehr zum Guten des wirklichen Daseins, als durch die Feier eines alten Gedenkens beiträgt, auch eine höhere Belobung verdient.

Denn wenn es nothwendig ist, aus dem Bürgerstande Schützen zu beziehn, so dürfte es wahrscheinlich nicht daran fehlen. Nur aus dem Bürgerstande treten die Schützen hervor! Es würde daher unsern Nachkommen nothwendig ein feierliches Andenken werden, wenn wir Alle für einen, und Einer für Alle, Bürger und Schützen zugleich wären. — Welch ein Heer!!! —

Der patriotische Trinker.

Mein Wissen und mein Denken,
Lebt nur noch in dem Glas,
Und Deutschland will ich schenken,
In vino veritas!
Brüder, das Glas zur Hand:
Vivat das Vaterland!

Mag, wer da will, sich plagen
Mit deutscher Politik,
Sich zanken, beißen, schlagen
Mit Censur und Kritik —
Brüder, das Glas zur Hand:
Vivat das Vaterland!

Deutschland wird nicht verderben,
So lang' es Trinker hat —
So lange Deutschland's Erben
Noch Deutsch an Wort und That!
Brüder, das Glas zur Hand:
Vivat das Vaterland!

Den Deutschen Deutschverderbern,
Dem Deutschen Goliath —
Und allen Knechtschaftswerbern,
Ein lautes Periat!!
Brüder, das Glas zur Hand:
Vivat das Vaterland!

Wie allen Rechtsverdrehern,
In Worten wie in That —
So allen falschen Sehern,
Ein lautes Periat!!
Brüder, das Glas zur Hand:
Vivat das Vaterland!

E. Seifert.

Lokales.

Auszug aus dem 40. Jahresberichte des Breslau'schen Haus-Armen-Medicinal Instituts.

Das durch seine edle Tendenz unserer Hauptstadt wahrhaft zur Ehre gereichende Haus-Armen-Medicinal-Institut, von dem wir schon früher (Bresl. Beobachter Jahrgang 1842, Nr. 30) eine Beschreibung gegeben haben, hat seinen 40. Jahresbericht im Druck erscheinen lassen, dem wir folgende interessante Notizen entlehnen:

Aus der geschichtlichen Zusammenstellung der Ereignisse, welche das Institut betrafen, aus der Nachweisung seiner Leistungen, und aus der Darlegung der nachweisenden Belege, welche der Haupt-Revision-Kommission zur Prüfung vorgelegt wurden, ergaben sich die, dem Institut überwiesenen Hülfsmittel und ihre vorschriftsmäßige Verwendung.

Die regelmäßigen monatlichen Beiträge der Herren Patrone betrugen im Jahre 1842 . . 716 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.
Die Interessen von den Kapitalien des Instituts beliefen sich in diesem Jahre auf . . . . 935 Rthlr. 11 Sgr. = Pf.
Durch Legate und Vermächtnisse waren zugeflossen . . . . 106 Rthlr. = Sgr. = Pf.
Hierzu traten für Rezeption und Gebühren . . . . 104 Rthlr. 10 Sgr. = Pf.
Die Prämie für konvertirte Staatsschuldscheine . . . . . 146 Rthlr. 15 Sgr. = Pf.
Der Soldo v. verflossenen Jahre . 253 Rthlr. 15 Sgr. 7 Pf.
Reste aus dem verflossenen Jahre . . . . = Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.
und der Betrag der durch die Zeitverhältnisse herbeigeführte Verwechselung der Kapt. 11819 Rthlr. 16 Sgr. 10 Pf.
So bildete sich eine Einh von . . 14082 Rthlr. 17 Sgr. 5 Pf.

Diese Einnahme wird etatsmäßig bestimmt:

1) Zur Anschaffung der unmittelbaren Kranken-Bedürfnisse; für Medikamente, Verbandstücke, Bäder, Brunnen und Molken, Fleisch und Kranken-Wartung . . . . . 752 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf.
2) Etatsmäßige Gehalte für die Instituts-Beamten . . . . . . 451 Rthlr. = Sgr. = Pf.
3) Miethe für das Instituts-Lokal, Beheizung desselben, Bureau-Bedürfnisse und Extraordinaria . . . . . : , 149 Rthlr. 1 Sgr. 5 Pf.
4) Zuschuß zum Filial-Institut . . 51 Rthlr. = Sgr. = Pf.
5) Zur Kapitalisirung . . . 12625 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.

Summa . . . . = 14029 Rthlr. 1 Sgr. 4 Pf.

Das Filial-Institut, welches schwangeren Frauen eine bessere Verpflegung bei ihren Entbindungen gewährt, ihnen die Hülfe der Instituts-Hebamme, und im erforderlichen Falle den Beistand des Geburtshelfers sichert, und das neugeborene Kind mit den ersten nothwendigen Kleidungs-Bedürfnissen versieht, hat durch die Beiträge der ihm wohlwollenden Patronessen 37 Rthlr. in diesem Jahre erhalten; vom verflossenen Jahre betrug der Soldo 3 Rthlr., der Zuschuß von 51 Rthlr. aus der Kasse des Haupt-Instituts, und hatte überhaupt eine Einnahme von 91 Rthlr. 5 Sgr. 5 Pf.

Seine Ausgaben betrugen 60 Rthlr. für Gehalte der Hebammen, und zur Anschaffung des erforderlichen Kinderzeugs 52 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf., daher eine vermehrte Ausgabe von 21 Rthlr. 16 Sgr. 1 Pf., welche vom Haupt-Institut noch vorgeschossen wurden.

Bei dem Haupt-Institut betrug die
wirkliche Einnahme . . . . . 2263 Rthlr. = Sgr. 7 Pf.
durch Umwechselung der Kapitalien . . . . 11819 Rthlr. 16 Sgr. 10 Pf.
Summa . . . . . . 14082 Rthlr. 17 Sgr. 5 Pf.

Die Ausgaben beim Haupt-Institut für die erforderlichen
Bedürfnisse . . . . 1403 Rthlr. 15 Sgr. 10 Pf.
zur Anlegung der Kapt. . 12625 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.
Summa . . . . 14029 Rthlr. 1 Sgr. 4 Pf.

Die sämmtliche Einnahme des Instituts
bestand in . . . . 14082 Rthlr. 17 Sgr. 5 Pf.
Die sämmtliche Ausgabe
dagegen . . . . 14029 Rthlr. 1 Sgr. 4 Pf.
Bleibt Soldo . . . . . .53 Rthlr. 16 Sgr. 1 Pf.

Das Institut besaß am Jahres-Schluß ein Vermögen von 26189 Rthlr. 11 Sgr. 7 Pf., unter welchem die noch unverzinsliche Hypothek auf Georgendorf mitbegriffen ist. Im vorhergehenden Jahre bestand das Kapital aus 25250 Rthlr. 28 Sgr. 1 Pf., hatte sich in diesem Jahre um 938 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. vermehrt.

Die Pflege des Instituts genossen 463 Kranke; 35 Kranke waren aus dem vorigen Jahre übertragen, und 428 Kranke in diesem Jahre aufgenommen worden; unter letzteren hatten 115 Kranke die Erlassung der Rezeptions-Gebühren erhalten.

Von den Verpflegten Kranken wurden 118 männliche, 243 weibliche Kranke genesen, und 9 männliche und 24 weibliche Kranke erleichtert entlassen; 4 männliche und 23 weibliche Kranke blieben in der Kur, und 15 männliche und 25 weibliche Kranke sind gestorben. Zusammen 146 männliche, und 315 weibliche Kranke.

Das Filial-Institut zur besseren Verpflegung schwangerer Frauen hatte 36 schwangere Frauen aufgenommen, welche von 20 Mädchen und 16 Knaben entbunden wurden.

(Fortsetzung folgt.)

*** Das Theatrum mundi, von Gaetano Pecci, welches im blauen Hirsch auf der Ohlauer Straße abendlich gezeigt wird, scheint jetzt etwas mehr in Aufnahme zu kommen, als in den ersten Tagen nach seiner Eröffnung. Die gezeigten Sachen sind nicht übel, und mehrere Fehler in der Mechanik, die anfänglich vorkommen, sind ganz gehoben, so daß Jedermann, der nicht übertriebene Ansprüche macht, mit dem Gesehenen recht wohl befriedigt werden kann, — d.

*** Morgen soll in allen Kirchen unseres Staates bekanntlich die Feier des tausendjährigen politischen Bestehens unseres deuschen Vaterlandes begangen werden; gewiß werden manchem unserer Leser daher einige geschichtliche Notizen über den Ursprung desselben interessiren.

Nach Karls des Großen Tode 814, der ein Reich unter seinem Scepter vereinigte, das eine Ausdehnung vom Ebro in Spanien bis an die Raab in Ungarn, und von dem italischen Tiber bis an die Eider, (Dänemark) besaß, wurde sein Sohn Ludwig d. Fromme Erbe dieser ungeheuren Ländereien, derentwegen er mit seinen Söhnen Lothar, Ludwig und Karl in

Zwietracht und Kriege gerieth. Er starb 1840, uud zwischen den 3 Brüdern ward am 11. August 843 zu Verdün ein Vertvag errichtet, laut dessen sie das väterliche Erbe dergestalt unter sich theilten, daß Lothar Italien, die Schweiz, die Rheingegenden und die Niederlande, Karl der Kahle Frankreich und Ludwig Deutschland bis an den Rhein erhielt, weshalb ihn die Geschichte Ludwig den Deutschen nennt. — Seit dieser Zeit datirt das politische Bestehen Deutschlands unter den Ländern der Erde, und erst im Jahre 1806, d. 6. August legte Kaiser Franz die deutsche Kaiserkrone nieder. — Dies Entstehungsfest feierlich zu begehen, ist der Wunsch unsers geliebten Landesvaters, mit welchem er den Wünschen von Tausenden deutscher Herzen entgegenkommt; möge es begangen werden in würdiger Feier zur Erinnerung der großen Begebenheiten, welche zwischen der Gegenwart und einem Jahrtausend liegen, und als Mahnungsfest zu fernerem Fortschreiten unseres großen Volkes auf der Bahn der gesetzlichen Freiheit, der immer größern Erkenntniß seiner Würde und der Deutschen Biederkeit und Treue!

G. R.

Uebersicht der am 6. Aunguſt c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Canon. Herber Amtspr. Cur. Scholz.
St Dorothea. Frühpr. Cur. Lange. Amtspr. Kapl. Pantke.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Kapl. Baucke.
Nachmittagspr. Pfar. Lichthorn.
St. Matthias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Kapl. Renelt. 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 30. Juli: d. Köuigl. Post-Coudukteur J. Rusch T. — d. Schneidergeſ. J. Richter S.
Bei St. Matthias. Den 30. Juli: d. Kaufmann W. Zaruba S.
Bei St. Dorothea. Den 30. Juli: d. Maschinenbauer G. Michaelis T. — d. Tischlermstr. F. Jatzeck S. — d. Haushälter J. Eckert S.
Bei U. L. Frauen. Den 30. Juli: d. Tagarbeiter F. Kornetzky S.
Bei St. Adalbert. Den 27. Juli: d. Kutscher Dollinger S. — Den 30.: d. Kammermusikus Lüstner T. — d. Maler Thomazewski T. — 2 unehl. S.
Bei St. Michael. Den 23. Juli: d. Ackerpächter in Schottwitz F. Lippert S. — Den 25.: d. Zimmergeſ. J. Stenzel S.
Bei St. Mauritius. Den 30. Juli: d. herrschaftlichen Kutscher aus Pirscham Grünkraut T. — d. Tagarbeiter Bienek in Radwanitz T. — Den 31.: 1 unehl. S.
Bei St. Corpus Christi. Den 30. Juli: d. Maurergeſ. Tamm T.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 36. Juli: Haushälter G. Mulitze mit Jgfr. Th. Pollak.
Bei St. Adalbert. Den 30. Juli: Wärter des Königl. physikal. Instituts Zölfel mit E. Pulst, geb. Tipiali.
Bei St. Mauritius. Den 30. Juli: Brauergeh. A. Effenberger mit A. Wachen.

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief:
An den Schullehrer Herrn Otto vom 1. d. M. kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 1. August 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 5. August: **„Der Verräther.“** Lustspiel in 1 Akt von Holbein. Hierauf: **„Der Zeitgeist.“** Lustspiel in 4 Akten von Dr. E. Raupauch.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.